



Abend-

Zeitung.

264

Sonnabend, am 3. November 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantwortl. Redacteur: E. S. Th. Winkler (Th. Hell.)

Selbstgespräch.

Stumm werden! Nein! das kann ich nicht,
 So lang' des Lebens Quellen rauschen
 Und Geister sanft hernieder lauschen,
 Bis wo das Herz mit Engeln spricht;
 So lang' wie goldner Liebesklang
 Die Ströme flar, die Wolkenhöhen,
 Die Wälder brausen, ziehn und wehen,
 Da schweig' ich nimmer trüb' und bang'
 Mit Worten nicht und Liedersang!

Und arm auch werden kann ich nicht,
 Denn alle Welt und Herrlichkeiten
 Und alle Schönheit aller Zeiten
 Im Sonnenschein, im Sternenlicht,
 Ist eigen mir und meiner Brust
 Weil ich die starken Lebenssinne
 Weit um sie schlage, um sie spinne,
 Um alle Räume meiner Luft
 Und meiner Herrschaft mir bewusst;

Und, wie ich meines Lebens Kleid,
 Die Falten meiner Erdentage
 Im leichten Ebenmaße trage
 Mit allen Kränzen meiner Zeit,
 So ziehen auch mit meinem Schritt
 Die Erde weit mit ihren Reichen
 Des Sternenhimmels goldne Zeichen
 So fromm und still und folgsam mir;
 Ein Mantel um des Menschen Tritt!

Der Frühling ist der Blumenstrauch
 In meiner Hände warmem Beben;
 Der Sommer schüttet alle Reben
 Und alle Früchte vor mir aus;
 Und in der Klüfte Licht und Schein
 Erfreuen sich die muntern Augen,
 Und auf der Wälder Spitzen saugen
 Sie allen Aether groß und rein
 Und alles Gold des Himmels ein.

Und alt auch werden kann ich nicht!
 Denn immer neu des Lebens Spiele
 Im jungen, schönen Kraftgeföhle,
 Das immer neu aus Knospen bricht;
 Kein Streben und kein Schwinden hier
 Im Umschwingung aller Erdensohnen,
 Und ewig ist, was nur begonnen
 In seiner Kraft, in seiner Bier!
 Und Eines auch und gleich mit mir!

Und wie der Frühling vor mir steht,
 Und mit den lauen, süßen Lüften,
 Mich anweht und mit Blumendüften
 In's tiefe Herz des Menschen geht;
 So fühl' ich, daß ich ewig ihn
 Zum Kranze trage, mir gewunden,
 Daß seine Zeit und meine Stunden
 In Einem Strom von oben ziehn,
 In einer Sonne Segen glühn.

So, wenn die alte, todte Nacht
 Mit ihrem Schleier fortgezogen,
 Und östlich schon am Himmelsbogen
 Die Sonne naht in ihrer Pracht;
 So wird das alte Bild am Nil
 Ein Jauchzen und ein mächtig Klängen,
 Ein Sehnen und nach aussen Ringen,
 Auch mit in's heilige Gewühl,
 Auch mit in's goldne Lebenspiel.

Und wie das Bild, — die Nythe spricht
 So immer nur in klaren Worten! —
 Eins ist in fröhlichen Akkorden
 Mit allem Seyn, das es umflieht,
 Und immer mit dem schönen Klang
 Bewegt die dunkeln Felsenglieder,
 Wenn aus dem Osten herrlich nieder
 Der Morgenruß mit Chorgesang
 Sich um des Bildes Stirne schlang.

Und wie das Bild der Urwelt schon
 Beklungen hat zu Morgenhore,
 Harmonisch ein zum vollen Chore,

Auch sein geweihter Liebeston,
 Und wie es ewig ist und jung
 Und fröhlich auf am Morgen immer,
 So trifft der Sonne Glanz und Schimmer
 Und alles Lebens Strahl und Schwung,
 Auch meine Stirne froh und jung.

Fr. Kuhn.

Worte eines Zeitgenossen über den großen
 Kapellmeister Haffe.

Zu den Feierlichkeiten bei der Vermählung *) der erstgeborenen Prinzessin Augusts II. Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen, Maria Amalia Christiana, welche mit dem Könige beider Sicilien vermählt, und den 9. Mai 1738 durch Procuration getraut ward, gehörte unter andern auch am 11. Mai die Aufführung einer italiänischen Oper, von welcher der damalige Ceremonienmeister, Johann Ulrich König, in seiner Beschreibung jener Feierlichkeiten sagt:

„Es ist bekannt, daß der hiesige königl. Hof eine musikalische Kapelle zu unterhalten pflegt, welcher in ganz Europa schwerlich eine andere vorgezogen werden kann; angesehen nicht nur unter den vielen Sängern und Sängern, sondern auch in dem Orchester solche Virtuosen sich befinden, welche vorlängst aller Orten im großen Rufe gestanden haben. Wie nun jährlich auf deren Besoldung ein Ansehnliches allhier verwendet wird, so wurden auch nicht keine Kosten gespart, an diesem hohen königl. Sicilianischen Vermählungsfest etwas Ehrendürdiges auf hiesigem Schauplatze vorstellen zu können.“

„Die Opera selbst, welche den Titel Alfonso führte, war aus den spanischen Geschichten erwählet und ausdrücklich zu dieser hohen Vermählung von dem königl. Legations-Rathe, Herrn Pallavicini, als italiänischem Hospoeten, verfertiget; sodann aber von dem königl. Kapellmeister, Herrn Haffe, nach seiner Gewohnheit, das ist, vollkommen schön, in die Musik gesetzt worden.“

„Ihro Majestät unser allergnädigster König, als ein genauer Kenner aller schönen Künste und darunter auch hauptsächlich der Musik, haben den-

*) Das Liedum, welches Haffe zu dieser Vermählung componirte, ist dasselbe, welches noch jetzt in der katholischen Hofkirche an den höchsten Festen, so wie bei feierlichen Gelegenheiten aufgeführt wird, und an Kraft, Ideenreichtum und Metodie noch nicht übertroffen ist.

selben schon vor einigen Jahren aus Welschland *) in hiesige Dienste verschreiben lassen, weil dieser, selbst in Italien allen anderen Meistern vorgezogene Deutsche, der erste gewesen, welcher, so zu sagen, Schatten und Licht in der Musik eingeführt hat, indem er vermittelst des Zwischenklanges der gleichsam durch seine Kunst beständig mitsprechenden Instrumenten, die Worte der singenden Personen dermaßen kräftig zu beleben pfleget, daß er nicht nur alle Gemüthbewegungen nach ihrer Eigenschaft auszudrücken, sondern auch seine Zuhörer, zu ihrem Vergnügen, in eben dieselben Leidenschaften hineinzuleiten, folglich die Herzen mit seiner reizenden Harmonie, bei immer neuen Erfindungen und beständigen Abwechselungen, auf eine unendliche Weise zu entzücken weiß.“

„Dessen gleichfalls als Kammer-Virtuosin in hiesigen königl. Diensten sitzende Frau, die weltberühmte Faustina **) wie viel auch die andern von hiesigem Hofe besoldeten italiänischen Sänger Ruhm dabei erhielten, trug dennoch, nicht weniger mit ihrer herzerührenden Action, als durch ihren bezaubernden Gesang, das vorzüglichste mit bei, daß dieses neu aufgeführte Singpiel einen so allgemeinen Beifall erhielt.“

Freunde der musikalischen Literatur werden in dieser Schilderung Hassens besonders nicht unbenutzt lassen, wie viel diesem genialen Künstler das Recitativ zu verdanken hat.

Richard Ross.

*) Wo er sich durch seine Opern-Composition den Beinamen Caro Sassone und den Antrag zu einer Kapellmeisterstelle in Venedig erworben hatte, welcher letztern er aber die Anstellung als Oberkapellmeister in Dresden vorzog, wo er für sich und seine Gattin einen Jahresgehalt von 12,000 Thlr. empfing.

**) Sie hieß eigentlich Faustina Bordoni und war eine geborne Venetianerin. — Haffe lernte sie 1727 in Venedig kennen, wo sie einst in einer Akademie durch sein treffliches Spiel auf dem Flügel so bezaubert ward, daß sie ihm sich und ihre Empfehlung schenkte. Das eine aber beglückte ihn so sehr, als das andere, denn sie war nicht nur die größte Schönheit, sondern auch, als Gesangvirtuosin, die Catalani ihrer Zeit — Wenn sie empfahl, des war und blieb empfohlen. Sie trat 1716 in ihrem 16ten Jahre zum erstenmal in Venedig als Theater-Sängerin auf. Im 26ten Jahr ging sie mit 15,000 fl. Gehalt nach Wien und im 31sten Jahr erst vermählte sie sich mit Haffen zu Dresden.

Merkwürdige Wette.

In einer Versammlung der Umgegend von Calau und Cottbus entstand die Frage: wie viel Scheffel Berliner Maß Roggen wohl ein geübter Säemann auf der frischen Fahre in einem Tage aussäen könnte?

Die gegenwärtigen sehr praktischen Oekonomen blieben über die Anzahl der Scheffel streitig, bis sich der Oekonom und Pächter des Calauer Rathsguts Altona, Herr Breyther, anheischig machte „in einem Tage 72 Scheffel Roggen Berliner Maß *) in eigener Person auszusäen.“ — Hierüber entstand nun eine Wette.

Am 20. Sept. Abends wurden, im Beiseyn eines Deputirten der verneinenden Parthei die 72 Scheffel Roggen eingemessen, und am 21. desselb. M. sehr früh zur Bequemlichkeit des Säenden auf dem Felde aufgestellt. Den Anfang des Säens machte Hr. Breyther früh um 4 Uhr in Gegenwart des gedachten Deputirten. Nach und nach versammelten sich mehrere der Wettenden und sonst Interessirten und sahen mit an, daß Herr Breyther in der siebenten Stunde Abends die 72 Scheffel wirklich ausgesäet und die Wette gewonnen hatte, welches zu seiner Ehre bekannt zu werden verdient.

Ob wohl dieser Fall von 72 Scheffeln Ausfaat Roggen Berliner Maß in einem Tage und durch einen Mann schon vorgekommen ist?

Hänchen bei Cottbus, den 8. Oct. 1821.

Jänicke,
Gutsbesitzer und Theilhaber der Wette.

Kurze Rezension.

Ein zudringlicher Reimschmidt zog in einer Gesellschaft unaufgefordert ein dickes Manuscript aus der Tasche und bat um die Erlaubniß, den Anwesenden einige seiner neuesten Gedichte vorlesen zu dürfen, um darüber ihr Urtheil zu erfahren, ehe er sie dem Druck übergebe.

So unwillkommen diese Bitte Allen war, so wollte doch keiner so unhöflich seyn, sie ihm geradezu abzuschlagen.

Er begann also zu deklamiren. Bei dem Eigendünkel, der ihn besaß, merkte er nicht, wie die Zuhörer und Zuhörerinnen nach und nach immer

ungeduldiger wurden, sich räusperten, gähnten und Viele so gar laut seufzten.

Der Professor M — ff, dem endlich die Geduld verging, und der über dies, gefragt und auch ungefragt, seine Meinung ohne Umschweife zu erkennen zu geben pflegte, benutzte eine Pause des Vorlesers und erklärte ihm:

„Ich dünkte, nun wär' es genug!“

Meinen Sie? entgegnete der Versemacher: gut, so erspar' ich das Uebrige für eine andere Gelegenheit. Aber um eines bitt' ich die Gesellschaft, mir gefälligst zu sagen: welche von meinen Gedichten am meisten gefallen haben?

„Das kann ich Ihnen aus der Seele Aller ganz kurz beantworten, fuhr M — ff fort: die noch nicht gelesenen. Die haben wenigstens keinem Kopfweh und Langeweile gemacht.“

K. Müchler.

Bemerkungen.

Die Seelenverkäuferei soll jetzt, wie so manches Alte und Schlechte, in Amsterdam wieder in Gang kommen! Sonst wurde sie auf einer ganzen Straße, die Ridderstraße genannt, vorzugsweise getrieben.

Die Einwohner des Dorfes Broock, unfern Amsterdam, sind immer noch so närrisch, wie vor vielen Jahren. Im ganzen Dorfe ist keine Kuh, kein Pferd, kein Hund, und man möchte sagen, kein Mensch zu sehen, denn es kommt keiner aus den engverschlossenen Häusern, in welchem selbst dem Kaiser Joseph kein Zutritt, Alexandern aber nur mit vieler Mühe gestattet wurde. Man sollte glauben, in einer ausgestorbenen Stadt zu seyn. Alle Bewohner dieses Dorfs sind reiche, von ihren Renten lebende — Einsiedler, die höchstens auf die Amsterdamer Börse gehen, und sonst nicht wissen, wie es in der Welt aussieht.

* r.

Das Gute.

Einem, ihm wird im Moment von dem Himmel
die köstliche Gabe,
Aber wie schnell er sie fand, fliehet er tändelnd
von ihr;
Einer, er suchet sie ernst und findet sie nimmer im
Leben,
Hat er sie endlich erreicht, trennt ihn vom Freunde
das Grab.

Willibald Alexis.

*) 70 Berliner Scheffel sind 26 Scheffel Dresdner Maß.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 23. Oct. (Neu einstudirt.) Alte und neue Zeit. Original-Schauspiel in 5 Akten von Iffland.

Einen recht vielseitigen Beleg, wie es mit den undankbaren Schattenrollen beschaffen sey, von welchen der kunsterfahrene Böttiger in der zweiten Nummer seiner dramatischen Anregungen (Abz. Nr. 251.) vor wenigen Tagen so vieles Beherzigenswerthe gesprochen hat, gab das heutige Stück. Solcher Schattenrollen giebt es nicht weniger als sechs darinnen, die doch alle ihren Mann fordern, um nicht störend zu werden, und doch so wenig auf irgend eine Auszeichnung von Seiten des Publikums nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge rechnen können, so brav und kunstvoll sie auch ausgeführt werden. Und das wurden sie in der That auch hier. Es ist daher wohl nicht mehr als billig, daß die schreibende, folglich langsamere Kritik, ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren lasse, welche die schauende, folglich nur im Moment sich kundgebende, ihnen nicht sollte.

Dahin gehört vor allen der Herr Grüneich. Einen so erbärmlich verschroben — aber deswegen nicht minder wahr geschilderten — widrigen, bald aufgeblasenen, bald kleinmüthigen, von den elendesten Leidenschaften beherrschten, mit sich selbst zerfallenden, von jedem höhern Aufschwung entwöhnten, völlig verflachten Menschen mit Fleiß, Studium, Kunst und Ausdauer darzustellen, ist gewiß recht sehr verdienstlich, und Hr. Pauli erwarb sich dieses Verdienst in hohem Grade. Er ließ es an keinem kleinen Pinselstrich fehlen, um dieses Gemälde recht abschreckend zu machen, und versagte sich durch die so ganz charakteristische Schwäche mit der er diesen flachen Weltmann bis zum letzten Augenblicke hielt, selbst aus Achtung für Wahrheit der Darstellung, die Gelegenheit, einmal etwa durch einen kräftigern Ausbruch zu einem Beifallszeichen zu gelangen. Aber er trug dadurch ungemein viel bei, die Gestalt des gediegenen, männlich festen Greises im Contrast gegen einen solchen, noch in der Blüthe der Jahre stehenden Mannes, um so lebendiger hervortreten zu lassen, und gehörigen Schatten und Licht über das Ganze zu verbreiten.

Einen Thränenkrug nennt Hr. Grüneich selbst seine Frau. Das ist sie auch allerdings, und ob ihr schon bei der heutigen Aufführung durch zweckmäßiges Streichen viele Wasserscheulen abgegraben worden waren, so strömten sie doch immer noch reichlich genug zu. Mad. Hartwig, welche diese zweite undankbare Rolle spielte, konnte also nur so wenig jammernd, als möglich, und mit so vielem Anstand, als der nasse Kummer erlaubt, ihre Thränen vergießen, und dieses that sie mit lobenswerther Beschränkung, und stellte uns so ein zwar schmerzliches, aber doch kunstmäßig aufgefaßtes Bild der in allen ihren Rechten gekränkten Mutter und Gattin dar, welches durch Innigkeit des Spiels nicht

selten eine Theilnahme erregte, die die häufigen Wasserfluthen, die der Dichter darüber gegossen, nur zu leicht ganz verschwemmt hätten.

Kräftiger ist allerdings die Witwe Langenseld, aber doch auch ein sehr beschränktes Wesen, die zur Entwicklung des vollen Charakters noch dazu kaum Raum im Stücke gewinnt. Mad. Berdy stellte sie aber mit einnehmender Natürlichkeit, Traulichkeit und in den Beschränkungen des einsamen kleinbürgerlichen Witwenlebens recht wahr und charakteristisch dar.

Der Justizrath Freudenberg spielt eben auch keine glänzende Rolle im Stücke. Ein trockener, aber wackerer Geschäftsmann, der jedoch als erster und einziger Liebhaber im Stücke eben deshalb keine anziehende Figur bilden kann. Hr. Kanow gab ihn mit ernster und doch, wo es galt, gemüthvoller Haltung.

Noch sind die beiden ungerathenen Kinder übrig, Louis und Amalie. Wahre Rangen, ohne das mindeste Gute, mit allen Lasten und Vermehrlichkeiten ausgestattet. Der Dichter hat uns hier, um des Contrasts willen, doch gar zu arge Zertbilder aufgestellt. Sie brauchten ja nicht so bodenlos böse, so ganz wider das 4te Gebot gegen Mutter und Vater handelnd zu seyn, um immer noch dem wohlgerathenen Kinderpaare zur Warnung gegenüber zu stehen. Flachheit, Modesucht, Raseweisheit, Ueberflughheit bei Mangel an allem Wissen, Hochmuth, wären Züge genug gewesen, um das strenge Urtheil des Großvaters über sie herbeizuziehen, nicht diese gänzliche — Berruchtheit, möchte man sagen. Mildern die Darsteller also selbst etwas daran, oder übertreiben wenigstens nicht, so muß man es ihnen vielen Dank wissen. Und einen solchen verdienten sich also heut' Hr. Heine und Dlle. Rosalie Wagner. Sie zeichneten zwar ihre Charaktere immer noch abstoßend, aber doch nicht greller, als es nothwendig seyn mußte. Die letztere besonders war dabei noch sehr gut gekleidet und bewährte die Modenarrin um so mehr, dem erstern aber hätten wir, zum grellern Abstich gegen Jakob, noch etwas höhere Eleganz im Anzuge gewünscht. Die kleine Scene, wo sie sich beiderseits ihre Schlichtigkeit vorwerfen, war sehr ergötzlich.

Nachdem wir die sechs Schattenrollen somit, unserer Pflicht gemäß, wenigstens in das Halblicht der Kritik gestellt haben, können wir um so kurzer bei denen seyn, auf die ohnedies schon das volle Licht des Beifalls, ihrer Stellung und Aufführung nach fiel. —

Es ist dies vor allen die Rolle des Amtmann Grüneich, welche von Hrn. Berdy mit der Wahrheit, dem Fleiße, der Kraft und Gediegenheit dargestellt ward, deren wir uns an diesem Charakteristiker bereits oft erfreut haben, und die noch neulich die gelungenen Gebilde in den Hagestolzen und der Unvermählten hervorriefen.

(Der Beschluß folgt.)

Darstellungen der Königl. Sächf. Hofschauspieler.

Sonntag, am 4. Nov. Donna Diana. Schauspiel in 4 Aufzügen nach Calderon, von West.
Montag, am 5. Nov. Alte und neue Zeit. Schauspiel in 4 Akten von Iffland.
Dienstag, am 6. Nov. Gullistan. Oper in 3 Akten. Musik von d'Alairac.
Mittwoch, am 7. Nov. Le donne curiose. (Die neugierigen Frauen.) Musik von Rossini.
Donnerstag, am 8. Nov. Kein Schauspiel.